

Anna Rea Norten

Band 12

# *Scheiß Wechseljahre*

Turbulenter, witziger Roman nur für Frauen...

Reingelegt!



Klarant

# **Reingelegt! Scheiß Wechseljahre, Band 12**

**Turbulenter, witziger Roman nur für Frauen...**

**Anna-Rea Norten**

ISBN: 978-3-95573-121-2

1. Auflage 2014, Bremen (Germany)

© 2014 Klarant UG (haftungsbeschränkt), 28355 Bremen, [www.klarant.de](http://www.klarant.de)

Titelbild: Unter Verwendung des Bildes 155411417 von deedl (shutterstock).

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

# Inhaltsverzeichnis

- [Prolog](#)
- [Kapitel 1](#)
- [Kapitel 2](#)
- [Kapitel 3](#)
- [Kapitel 4](#)
- [Kapitel 5](#)
- [Kapitel 6](#)
- [Kapitel 7](#)
- [Kapitel 8](#)
- [Kapitel 9](#)
- [Kapitel 10](#)
- [Kapitel 11](#)
- [Kapitel 12](#)
- [Kapitel 13](#)
- [Kapitel 14](#)
- [Kapitel 15](#)
- [Kapitel 16](#)
- [Kapitel 17](#)
- [Kapitel 18](#)
- [Kapitel 19](#)
- [Kapitel 20](#)
- [Über die Autorin](#)
- [Alle Titel der Serie auf einen Blick](#)

Freuen Sie sich auf turbulente, witzige und spritzige Romane in unserer **EBook-Serie** „**Scheiß Wechseljahre**“. Verschiedene Autorinnen schreiben an der Serie mit, die regelmäßig erscheint! Frauen aufgepasst: mit dieser EBook-Serie können Sie Ihre Beziehung mit einem Augenzwinkern betrachten, Alltagssituationen mit einem Lächeln bewältigen oder die – auch vermeintlich komischen – Veränderungen im Liebesleben meistern!

Scheiß Wechseljahre - turbulent, spannend, witzig und frech – die EBook-Romanserie von Frauen für Frauen. Alle Titel der Serie finden Sie hier: [www.klarantsblog.blogspot.de](http://www.klarantsblog.blogspot.de)

# Prolog

Der Raum lag nur im Dämmerlicht. Im Haus war alles still. Ihre Hände zitterten, als sie die Seiten in den Kopierer legte und den Auslöser betätigte. Als er sofort darauf loslegte, fasste sie sich an die Schläfen. Das Gerät verursachte ein an die Nerven gehendes Geräusch. Im Gegensatz zu sonst klang das Teil, als wäre es an einen Verstärker angeschlossen. Wie hätte sie auch ahnen sollen, dass ein Kopierer in der Stille der Nacht solch einen Höllen Lärm verursachte?

Sie atmete auf, als das Gerät die Seiten ausspuckte. Mit der eintretenden Stille beruhigte sich auch ihr Herzschlag. Rasch steckte sie die Kopien in ihre Tasche und legte das Dokument zurück in die Schublade. Jetzt fühlte sie sich schon besser. Im nächsten Moment zuckte sie erschrocken zusammen. Die große Standuhr im Raum schlug Mitternacht. Ihre Nerven schleiften am Boden. Ihnen zuliebe hätte sie die Kopien zeitlich auf das Uhrwerk abstimmen sollen. Jeder Glockenton trieb ihren Adrenalinspiegel erneut in die Höhe.

Neun, zehn, elf. Als der zwölfte Glockenschlag verstummte, breitete sich eine unheimliche Stille aus.

Du darfst das nicht tun, ermahnte sie eine innere Stimme. Nicht schon wieder. Vertrauensbruch nennt man das! Kehr um. Vernichte die Kopien.

Sie zögerte. Erneuter Verrat, meldete sich ihr schlechtes Gewissen. Sie wischte ihre Zweifel fort. Diesmal ging es um sehr viel mehr. Einem inneren Impuls folgend, warf sie einen Blick in den Spiegel neben der Garderobe. Er zeigte ihr das Bild einer in schwarz gekleideten Frau mit Hut und Schleier.

Wie eine schwarze Witwe, die in ihrem Netz sitzt und nur darauf wartete, ihr nächstes Opfer auszusaugen.

Verwundert betrachtete sie ihr Spiegelbild. Wie kam sie nur auf diesen absurden Vergleich? Erneut fasste sie sich an die Schläfen. Das Vorprogramm! Das Theater von Agnes Teller und Susanna Mandaro. Das neue Stück: Die schwarze Witwe.

Als die Dielenuhr draußen Mitternacht schlug, brach ihr der Schweiß aus.

Raus hier!, befahl sie sich und verließ fluchtartig den Raum.

# Kapitel 1

## Köln

„Lies das mal.“ Agnes schob ihrer Freundin die Zeitung zu. Susanna, eine wunderschöne Blondine, Anfang vierzig, leckte die Frühstücksmarmelade vom Finger.

*In tiefer Trauer gedenken wir unserer geliebten Martha Bollmann.*

*Sie starb im Alter von 96 Jahren nach kurzer, heftiger und unerwarteter Krankheit.*

*Wir gedenken ihrer in Liebe: Walter und Gudrun Nolte  
mit allen Angehörigen und Freunden.*

*Die Beisetzung findet am Freitag um 15 Uhr statt.*

„Hat es den alten Drachen nun doch erwischt.“ Susanna klopfte mit dem Finger auf die Annonce. „Wir gedenken ihrer in Liebe. Pah! Hast du schon mal von solch einer Heuchelei gehört?“

„Des öfteren“, erwiderte Agnes, während sie das Käsesortiment überprüfte.

„Und was bedeutet: In tiefer Trauer?“, fuhr Susanna fort, ohne auf den Einwand der Freundin einzugehen. „Und von welchen Freunden ist hier die Rede? Die alte Hexe hatte nie welche. Nur entfernte Verwandte. Dass nach ihrem Tod die Sektkorken geknallt sind, dürfte eher wahrscheinlich sein. Der einzig zutreffende Satz ist nach kurzer, heftiger und unerwarteter Krankheit. Bei Großtante Martha war immer alles kurz, heftig und unerwartet.“

„Und? Gehst du zur Beerdigung?“

Susanna hob den Kopf. Ihre Augen leuchteten tiefblau im Licht der Morgensonne. „Klar, doch. Das lasse ich mir nicht entgehen. Wo mir schwarz doch so gut steht. Die Lokalpresse ist bestimmt anwesend. Wie ich die Pressefritzen kenne, werden sie in der nächsten Ausgabe die vergeigte Erbschaftsgeschichte von vor zwanzig Jahren ausgraben.“ Sie zog eine Grimasse. „Ausgraben passt, wenn auch die gute alte Tante eingebuddelt wird. Dieses Aas konnte zu keinem günstigeren Zeitpunkt den Löffel weglegen. Die Geschichte von damals gibt deinem neuen Stück mit mir in der Hauptrolle erst den richtigen Schwung.“ Susanna griff nach dem Käsemesser und schnitt sich eine Scheibe Emmentaler ab. „Ohne es zu wollen, hat uns die Alte mit ihrem Dahinscheiden einen riesigen Gefallen getan. Dieser Uralt-Tratsch sorgt bestimmt für einen würdigen Start und beschert uns eine Verlängerung.“ Sie dachte über das Gesagte nach. „Wenn das zutrifft, wird sich dieses Weib noch im Grab umdrehen.“

Agnes nippte an ihrem Kaffee. „Irre, dass mein neues Stück ausgerechnet 'Die schwarze Witwe' heißt.“

„Da siehst du mal, wie das Schicksal die Fäden spinnt. Ich bin zwar keine schwarze Witwe, werde auf der Beerdigung allerdings ganz wie eine aussehen.“ Susanna blickte auf, denn ihr Bruder betrat die Küche. „Du, Peter! Meine Ex-Erbtante hat's erwischt. Begleitest du mich am Freitag zur Beisetzung?“

Peter nahm Platz und tastete nach seinem Messer. „Da habe ich doch den Termin beim Arzt.“

„Lässt sich der nicht verschieben? Dieses Begräbnis kannst du dir doch nicht entgehen lassen.“

„Ich glaube kaum, dass die alte Hexe Wert auf mein Erscheinen legt. Und wenn, hätte

sie zu einem günstigeren Zeitpunkt sterben müssen.“

„Auch wieder wahr.“ Susanna streichelte ihm über die Schulter. „Deine Augen gehen vor. Schade finde ich es trotzdem. Wir hätten bestimmt viel Spaß.“

Peter lächelte. „Nimm Agnes mit, mit ihr ist es genauso lustig.“

„Die kommt sowieso mit.“ Susanna griff nach einem Brötchen. „Nur zu dritt fände ich es hübscher. Da würden alle, die die alte Hexe zum Gift und Galle spucken gebracht haben, in Liebe vereint um ihr Grab stehen und für Stimmung sorgen.“

Als Peter nur grinste, schenkte sie ihm Kaffee ein.

## London

Lennart Ossten stand an der Fensterfront seines Apartments und blickte hinaus. Das Angebot war verlockend. Noch einmal wandte er sich dem Telegramm in seiner Hand zu.

*Biete Kanzleiübernahme zu günstigen Bedingungen. Bitte um rasche Antwort. B.R.*

Das B.R. stand für Bernd Regener, einem bekannten Anwalt. Bei diesem Mann hatte er als Referendar begonnen und sich mit seiner Starthilfe stetig die Karriereleiter weiter emporgearbeitet. Seine Kanzlei zu übernehmen, würde ihn reizen, wenn das auch bedeutete, dass er wieder zurück in seine Heimatstadt musste. Lennart strich sich über die Stirn. Wollte er das? Er wusste, dass sie noch dort lebte und, bis auf wenige Engagements, Köln nie verlassen hatte.

Lennart lehnte die Stirn an das kalte Fensterglas. Die Trennung zwischen ihnen lag zwanzig Jahre zurück. Zwanzig Jahre, in denen er sie weder gesehen noch gesprochen hatte. Er hatte versucht, sie zu vergessen, doch in all der Zeit war ihm das nie wirklich gelungen.

Das Klingeln im Flur schreckte ihn aus seinen Gedanken auf. Jetzt heißt es Farbe bekennen, dachte er und öffnete die Tür.

Sein Chef, Tom Masters, betrat die Diele und nickte ihm zu. „Noch immer in nachdenklicher Stimmung?“ Er folgte Lennart ins Wohnzimmer und nahm in einem der Sessel Platz. „Dass ich Ihnen bessere Bedingungen verschaffe, wenn Sie bleiben, wissen Sie.“

Lennart setzte sich ihm gegenüber. „Das ehrt mich.“

Masters winkte ab. „Sie sind ein gerissener Anwalt. Sie zu verlieren, ist hart, auch wenn ich Ihnen ansehe, dass Sie sich diesmal nicht umstimmen lassen. Zum Glück ist mir das vor zwanzig Jahren gelungen, wenn es auch verdammt schwer war.“

Lennart holte tief Luft. „Ihnen nachzugeben, war vielleicht der zweite große Fehler meines Lebens. Ich dachte damals, es wäre nur für einige Jahre.“

„Tut es Ihnen leid, dass Sie auf eine Karriere bei Gericht verzichtet haben?“

„Manchmal schon, denn Menschen verteidigen, war schon immer meine Stärke.“

„Nicht Ihre einzige. Verwickelte Verträge mit internationalen Firmen ausarbeiten und Lücken im Gesetz finden, ist eine weitere. Sie haben uns manchen geschäftlichen Ärger erspart. Und das noch auf legalem Weg. Wie viel wollen Sie?“

Lennart lächelte. „Es geht nicht um Geld.“

„Worum dann?“

„Darum, dass es Zeit wird, zurückzukehren. Ich bin eingefahren. Um etwas Neues anzufangen, oder präziser, endlich das zu tun, was ich schon immer tun wollte, wird es allerhöchste Zeit. Ich bin achtundvierzig, viel länger kann ich nicht mehr warten. Diese Kanzlei in Deutschland ist eine einmalige Chance. Richtig Fuß gefasst, habe ich in England nie.“

Tom Masters winkte ab. „Wie auch? Sie haben nur gearbeitet. Und nach der Trennung von Jennifer sind Sie in unseren Angelegenheiten in der Weltgeschichte umhergereist. Auch deshalb schätze ich Sie und Ihre Erfahrungen. Können wir wenigstens einen Kompromiss aushandeln? Ich spüre, dass Sie sich entschieden haben.“

Lennart lächelte gequält. „Das habe ich. Und was den Kompromiss angeht, bin ich bereit die Geschäfte für London und Deutschland weiterhin zu übernehmen.“

Masters hob den Daumen. „Wenigstens das wollte ich von Ihnen hören. Und was ist mit der blonden Lady, die noch immer eingerahmt all die Jahre auf Ihrer Kommode steht? Werden Sie sie wiedersehen?“

„Schwer zu sagen. Nach dem, was ich gehört habe, ist sie verheiratet. Sie lebt zwar von ihrem Mann getrennt ...“

„Da sie ungewöhnlich schön ist, dürfte sie nicht lange allein geblieben sein“, unterbrach ihn Masters.

„Nein, das sicher nicht, mich hat sie bestimmt längst vergessen.“

Als Masters Handy klingelte, warf er nur einen Blick aufs Display. „Ich muss los. Wir reden die Tage. Einige Wochen bleiben Sie uns ja noch erhalten.“ Er stand auf, und Lennart begleitete ihn zur Tür.

Dort blieb er noch einmal stehen und betrachtete Lennarts Gesicht. „Dass Ihre Stellung bei mir vielleicht der zweite große Fehler Ihres Lebens gewesen sein soll, beschäftigt mich. Verraten Sie mir, was Ihr erster schwerwiegender Fehler war? Hat es mit der schönen blonden Lady zu tun?“

Er holte tief Luft. „Das hat es. Leider ist daran nichts mehr zu ändern.“

„Und was haben Sie falsch gemacht?“

„Ich habe sie verlassen. Und das hätte ich niemals tun dürfen.“

„Karriere ist für einen Mann eben auch wichtig“, gab ihm Masters zu bedenken.

„Richtig“, stimmte Lennart ihm zu. „Nur nicht zu jedem Preis.“



# Kapitel 2

## Köln

Susanna, umgeben von dem Blitzgewitter der Journalisten, strahlte in die Kameras. Agnes, die den Wagen am Friedhofsparkplatz abschloss und sich im Hintergrund hielt, konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Die Freundin sah umwerfend aus. Ein schwarzer Hut mit einer kecken Krempe saß auf ihrem Kopf und einige der blonden Locken quollen darunter hervor. Da Susanna keinen Schleier trug, was für die Aufnahmen von Vorteil war, konnte jeder ihre wunderschönen blauen Augen bewundern, die dem Gesamtbild erst den würdigen Rahmen verliehen. Nicht nur der Hut, brachte ihr schönes Gesicht bestens zur Geltung, sondern auch das bis zur Taille eng geschnittene schwarze Kleid betonte ihre schlanke Gestalt mit den weiblichen Rundungen. Nachdem Susanna mit einer lässigen Handbewegung ihr Kleid glatt gestrichen und den Fotografen noch einmal ein lächelndes Gesicht geschenkt hatte, machten sie sich auf den Weg zum Friedhofsgelände.

Die Fotografen folgten ihnen wie Schatten, Reporter bedrängten sie und Agnes mit Fragen, erst als der Friedhofsverwalter energisch Ruhe und ein angemessenes Benehmen verlangte, legte sich der Wirbel.

Gemeinsam betraten Susanna und Agnes die Kapelle und nahmen in der hinteren Reihe Platz. Orgelmusik ertönte aus Lautsprechern, die Stühle waren nur spärlich besetzt.

„Der Deckel des Sargs ist zu“, flüsterte Agnes.

„Besser so.“ Susanna wies mit dem Kopf zu Walter Nolte und seiner Frau. „Die konnten ihren Anblick sicher auch nicht länger ertragen. Walter, der alte Zausel, schaut auch nicht mehr ganz so säuerlich drein wie sonst. Bemüht sich natürlich noch, den Schein zu wahren.“

„Wahrscheinlich“, entgegnete Agnes. „Nur kann ich deine Patentante nicht sehen.“

„Nicht in der Stadt“, entgegnete Susanna. „Steckt auf einer Fortbildung. Ilse ist zwar bald dreiundsechzig, aber als Anwältin will sie noch einige Jährchen tätig bleiben und auf dem neusten Stand sein. Schade eigentlich, sie hätte prima hierher gepasst. Sie konnte die gute Verblichene auch nie ausstehen und hat mich schon immer vor ihr gewarnt.“

„Was nie nötig war“, flüsterte Agnes.

Der Vordermann warf ihnen einen tadelnden Blick zu, den Susanna aber ignorierte. „Im Grunde wollte sie mich nur darauf vorbereiten, was passiert, wenn man ungewollt von einer Despotin zur Haupterin eines Millionenvermögens eingesetzt wird. Ilse hatte mit ihrer Prognose recht. Die Warnung hätte an meine Mutter gehen sollen. Leider wollte sie die Ausmaße von Tante Marthas Einfluss auf unser aller Leben nie wirklich wahrhaben. Deren Vermögen war ihr wichtiger als unser, oder präziser, mein Wille.“ Susanna zwinkerte ihr zu. „Komisch, dass der alte Drache nicht meine Mutter als Erbin eingesetzt hat. Sie war immer bereit zu kuschen.“

„Weil du ein gar zu hübsches und widerspenstiges, kleines Mädchen warst“, erklärte Agnes. „Nur solch ein Wesen kann man weder gängeln noch zähmen.“

„Und deshalb spricht meine Mutter seit zwanzig Jahren kein Wort mehr mit mir.“ Susanna ließ noch einmal einen Blick durch den Raum schweifen. „Und da sie nicht anwesend ist, wird sie bei Tante Martha auch längst unten durch gewesen sein.“

Da der Pfarrer, begleitet von zwei Messdienern, gerade Weihrauch schwenkend vor



das Mikrofon trat, verstummten die beiden.

Knapp eine Stunde, und einer verlogenen, heuchlerischen Predigt, später verließen sie gemeinsam mit den anderen Anwesenden die Kapelle. Als die kleine Trauergemeinde um das Grab versammelt stand und Susanna Erde auf den Sarg warf, begann das Blitzgewitter der Fotografen von Neuem.

„Unmöglich“, zischte Gudrun ihrem Mann zu, doch der schwieg und wartete, bis das Zeremoniell vorüber war und die Menschenmenge sich auflöste.

Walter warf einen pikierten Blick auf Susanna, die umringt von Reportern neben ihrer Freundin stand und ein Interview gab. Als sich die Journalisten endlich entfernten, ging er mit seiner Frau auf sie und Agnes zu.

„Wie kannst du es wagen in dieser Aufmachung hier zu erscheinen?“ Gudrun schnappte nach Luft.

„Was heißt Aufmachung?“ Susanna drehte sich nach rechts und links, um sich von beiden Seiten zu zeigen. „Zugegeben, zuerst dachte ich an mein blaues Kleid mit den Sonnenblumen, denn das ist besonders heiter, dann habe ich mich jedoch der Konvention gebeugt. Nun stehe ich perfekt gekleidet vor euch. Ganz in schwarz, wie es sich für die Beerdigung einer Ex-Erbtante gehört.“

„Schwarz gehört sich, aber doch nicht derart aufreizend.“ Gudrun starrte in ihr Gesicht. „Alles viel zu auffällig und pompös. Deine Haare lugen unter deinem Hut hervor. Und das Blond mit dem Blau deiner Augen ..., das, das ...“ Sie presste den Mund zu einem dünnen Strich zusammen.

„Macht sich farblich echt klasse“, stimmte ihr Agnes zu.

„Was kann ich für meine Haar- und Augenfarbe?“ Susanna wandte sich an Walter. „Und wer erschafft sich schon selbst, außer denen, die zum Schönheitschirurgen gehen.“

„Du hättest bescheidener auftreten sollen.“ Walter blickte an ihr herab. „Wie immer verursachst du einen riesen Wirbel. Ich möchte nicht, dass du uns zum anschließenden Leichenschmaus in unsere Villa begleitest.“

„Auf deine Bittermiene kann ich getrost verzichten“, konterte Susanna. „Ebenso auf das Essen, das sicher ganz grauenvoll schmeckt, weil ihr auf eine geradezu zwanghafte Weise an Qualität spart.“ Sie lächelte zu ihm auf. „Auch wenn ich das von dir recht undankbar finde, mich auszuschließen. Schließlich hast du *mir* dieses gigantische Erbe zu verdanken.“

„Dir?“, kreischte Gudrun.

„Wie ihr euch erinnert, war früher ich als Haupterbin vorgesehen.“

„Ja, aber du warst nicht recht gescheit!“ Walter musterte sie. „Du hast nie den Ernst des Lebens begriffen. Was weißt du von Pflichterfüllung, von Demut und Dankbarkeit.“

„Von Pflichterfüllung und Dankbarkeit Großtante Martha gegenüber, verstehe ich wirklich nichts. Ich gebe auch offen zu, dass du mir im zu Kreuze kriechen haushoch überlegen bist. Mensch, Walter, Theater spielen kann ich, aber die Rolle, die Tante Martha mir als Erbin, und nach mir dir zugeteilt hatte, die war ich nie bereit zu spielen.“

„Weil du dich nicht beugen kannst“, sagte er streng.

„Weil ich wegen des Geldes nicht buckeln will“, verbesserte sie ihn. „Aber du musst selbst beurteilen, ob zwanzig Jahre Schikanen, dieses Erbe wert sind.“

„Es geht um Millionen“, trumpfte Gudrun auf. „Und mit deinem Theater hattest du wohl Pech. In der Zeitung stand, dein Geschäftsführer habe dich betrogen und eine Menge Geld unterschlagen. Tante Martha hatte schon darauf gewettet, dass du um Geld betteln kommst. Auch wegen Peters Krankheit. Seine Behandlung soll recht kostspielig werden.“

Das wissen wir von deiner Mutter. Musste er seine Anstellung nicht vorerst aufgeben, weil er immer schlechter sieht?“

„Von uns kriegt ihr keinen Cent“, riss Walter das Gespräch an sich. „Wenn du glaubst, du könntest uns erweichen ...?“

Susanna hob nur lässig die Brauen. „Da muss ich dich enttäuschen. Von euch will ich, genau wie von Großtante Martha, nichts. Freut mich, dass die alte Schachtel vergeblich auf ein Bittgesuch von mir warten musste. Dass ich nicht gekommen bin, hat sie bestimmt derart in Rage gebracht, dass ihr die Galle übergelaufen ist.“ Sie ging einen Schritt auf Walter zu. „Früher hatte ich ein wenig Mitleid mit dir.“ Sie deutete mit dem Kopf Richtung Gudrun. „Du standest schon unter ihrem Pantoffel, und dann noch dieser Drache. Das ist hart.“

„Was fällt dir ein? Du, du ...“ Walter suchte nach Worten. „Du bist durch und durch verdorben. Ich werde mich dir gegenüber in allem streng an Tante Marthas Weisungen halten.“

Susanna verbeugte sich. „Wie brav und folgsam. Tu das. Offensichtlich hast du vor, in ihre Fußstapfen zu treten. Ihr Maß an Bösartigkeit wirst du allerdings nicht erreichen.“

„Was erdreistest du dich? Bilde dir bloß nicht ein, dass du von mir in meinem Testament bedacht wirst.“

Susanna lachte. „Um so besser. Das beste ist, du vererbst dein Vermögen einem Verein zum Schutz besonders bössartiger Terrier. Da der Mammon von Martha kommt, und die ganz besonders bissig war, wäre das Geld dort goldrichtig angelegt.“ Sie wandte sich zum Gehen.

„Und wenn du in der Gosse endest, wie Martha längst prophezeit hat, von mir hast du nichts zu erwarten.“

Susanna schlenderte davon. „Geld hat mich noch nie interessiert.“

„Du wirst es sehr bald zu schätzen wissen“, rief ihr Gudrun hinterher. „Doch wenn Peter dir so wenig bedeutet...“

Susanna fuhr herum. Ihre Augen blitzten vor Zorn, sodass Gudrun erschrocken zurückwich. „Peter bekommt alles, was er braucht. Und wenn ich dafür eine Bank ausrauben muss, was aber nicht nötig sein wird.“ Susanna richtete sich auf und ging davon.

„Pech gehabt, Leute“, sagte Agnes. „Noch immer lässt sie sich weder manipulieren noch erpressen.“

„Sie hängt geradezu närrisch an ihrem jüngeren Bruder. Wir werden sehen, wann sie wegen des Geldes angekrochen kommt.“ Walter reichte seiner Frau den Arm und führte sie davon.

„Nie“, murmelte Agnes. „Bevor sie euch um Hilfe bittet, raubt sie doch eher eine Bank aus.“ Nach diesen Worten folgte sie der Freundin, die schon am Parkplatz auf sie wartete.

# Kapitel 3

Agnes klatschte in die Hände. „Schluss für heute, das war fast perfekt. In acht Tagen ist Generalprobe, danach stellen wir uns dem Publikum.“ Sie nickte den Schauspielern zu, die gemeinsam die Bühne verließen. Nur Susanna blieb stehen und schlüpfte in ihre Weste.

„Schon wieder kalt?“ Agnes ließ sich auf einen der Stühle sinken.

„Diese Wechseljahre mit ihren Temperaturschwankungen sind zuweilen ätzend.“ Susanna rieb sich die Arme. „Auch meine Stimmung fällt und steigt wie die Aktienkurse an der Börse. Uplötzlich schlägt sie um von zu Tode betrübt auf himmelhoch jauchzend. Ich komme mir vor wie ein Heizkörper mit schlecht eingestelltem Thermostat. Und gefühlsmäßig befinde ich mich auf einer Achterbahnfahrt, was bei den Aufregungen im Theater auch kein Wunder ist.“ Sie zwinkerte Agnes zu und griff nach einem Blatt. „Schon wieder eine Rechnung, die wir nicht bezahlen können. Irgendetwas Unvorhergesehenes passiert doch immer.“ Sie ballte die Hand zur Faust. „Ich hege immer öfter Mordgedanken. Wenn ich dieses Schwein in die Finger kriege, drehe ich ihm den Hals um.“

„Dabei helfe ich dir, versprochen. Wir teilen uns dann die Zelle im Knast.“

Susanna lehnte sich gegen einen Tisch. „Wir waren finanziell gerade ausgeglichen. Und ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt musste dieser Schurke mit dem ganzen Geld verschwinden.“

„Nun, ohne macht es schließlich keinen Sinn.“

„Richtig, und weit wird er damit auch nicht kommen, soviel war es nun auch wieder nicht. Aber für uns hätte es gereicht. Jetzt haben wir diesen Kredit am Hals, um die Gagen zu bezahlen. Und die dringenden Reparaturen ...“

„Müssen eben noch warten.“ Agnes hob ihr Skript vom Boden auf. „Wir tricksen wie üblich und kommen wieder in die Höhe. Problematischer ist Peters Zustand.“

„Ich weiß. Laut Arzt sollte er innerhalb des nächsten Jahres operiert werden. Nur die Kosten sind horrend. Es gibt kaum Ärzte, die diese neue Operationstechnik beherrschen. Und diese Spezialisten sitzen in Amerika und der Schweiz. Zum Glück haben Peter und ich seit Jahren für solch einen Zweck ein Konto eingerichtet. Die Summe hilft ein wenig, wenn sie auch die Gesamtkosten der Behandlung längst nicht deckt.“ Susanna rückte zwei Requisiten zurecht. „Noch haben wir Zeit, auch wenn Peters Arbeitsausfall alles erschwert. Vielleicht können wir das Geld in einem Jahr zusammenkratzen und den Eingriff dann wagen.“ Sie deutete um sich. „Es ist uns gelungen, dieses Theater aufzubauen. Wenn es ernst wird, bekomme ich sicher einen weiteren Kredit. Peters Augenlicht ist momentan das Wichtigste. Und deshalb ...“

„Muss das Stück 'Die schwarze Witwe' ein geradezu bombastischer Erfolg werden“, führte Agnes den Satz zu Ende. Sie bückte sich und fischte die Zeitung aus ihrem Korb hervor.

„Der Artikel über mein Erscheinen bei der Beerdigung?“, wollte Susanna wissen.

Agnes stand auf und deutete auf die Fotografie. „Genau der. Du siehst klasse aus. Sie erwähnen nicht nur deine Enterbung vor zwanzig Jahren, sondern auch mein Stück. Durch diese zusätzliche Werbung ist die Premiere bereits ausverkauft. Auch bei den anderen Abenden läuft der Kartenvorverkauf prima.“

„Volle Kassen sind genau das, was wir brauchen.“

„Wenigstens das müsste klappen. Was will man mehr vom Leben.“ Sie ging nach draußen, da es an der Tür klingelte.

Susanna blieb allein auf der Bühne stehen und starrte dumpf in die leeren Sitzreihen. Aus einem unerklärlichen Grund fühlte sie sich plötzlich traurig. Was will man mehr vom Leben, hallte es in ihr nach. Es gab da schon etwas, das sie hätte haben wollen. Wenigstens das eine ...

„Nein, niemand kann alles bekommen“, sagte sie laut. „Und das Geld für Peter kriegen wir zusammen.“ Ihre Stimme klang seltsam fremd. Das Schicksal hatte ihr vor zwanzig Jahren ihre Liebe genommen, so grausam würde es jetzt nicht sein und ihren Bruder zur Blindheit verdammen.

Im nächsten Moment erschienen vor ihr zwei graue Augen, die sie zärtlich betrachteten.

Vergiss ihn, ermahnte Susanna sich. Er hat dich verlassen. Zurückgelassen wegen seiner Karriere und einer anderen Frau. Bei diesen Gedanken wurde ihr heiß. Sie zerrte die Weste von sich und warf sie auf den Tisch. Warum nur konnte sie ihn nicht vergessen? Wieso sehnte sie sich auch noch nach zwanzig Jahren fast schmerzlich nach ihm?

Susanna warf den Kopf in den Nacken. Dieser Schufft war es nicht wert, dass sie an ihn dachte. Sie drehte sich um und verließ die Bühne.

\*

„Meine Güte ist die Schweiz teuer.“ Susanna blickte von ihren Rechnungen auf.

„Dafür ist sie berühmt“, erwiderte Agnes, die sich gerade zum Ausgehen fertig machte.

„Die haben doch einen Knall. Da bin ich schon nach dem Frühstück Pleite.“

„Vielleicht solltest du Peter nur hinfahren und ihn nach der Reha wieder abholen.“

„Finanziell wäre es vernünftiger, nur psychologisch gesehen nicht. Der Arzt sagt, je besser sein seelischer Zustand ist, umso größer seien die Erfolgchancen. Peter wird Schmerzen haben. Er braucht mich, auch wenn er ständig das Gegenteil behauptet.“ Susanna klappte ihr Rechnungsbuch zu. „Zum Glück haben wir noch Zeit. Nimmst du mich mit und wirfst mich unterwegs raus? Ich brauche dringend frische Luft zum Nachdenken.“

Eine halbe Stunde später spazierte Susanna am Rheinufer entlang. Es war ein angenehm warmer Tag, die Sonne schien und ein leichter Wind wehte. Als eine Entenschar schnatternd ans Ufer schwamm, kramte sie ihre Brottüte hervor und fütterte die Tiere. Danach setzte sie ihren Spaziergang fort und versank wieder in ihren Gedanken. Sie musste eine Lösung finden, wie sie Peters Operation, samt Aufenthalt in der Schweiz, ohne finanziellen Ruin, bewerkstelligen konnte. Sie durfte kein Risiko eingehen und musste auch für mögliche Notfälle vorsorgen. Gut geplant, war schon halb gewonnen.

Im nächsten Moment musste sie an Lennart denken. An seine selbstbewusste und ruhige Art, mit der er ihr früher bei Problemen zur Seite gestanden hatte. Er hatte immer eine Lösung gefunden, gleichgültig wie fatal oder verwickelt eine Situation auch gewesen war. Vergiss ihn, ermahnte sie sich. Nicht immer an früher denken. Und schon gar nicht an ihn. Peter galt ihre ganze Konzentration. Und wenn alles überstanden war, würde es wieder aufwärts gehen. Sie musste nur Vertrauen haben.

Sie schloss die Augen und zuckte zusammen, als jemand laut ihren Namen rief. Als sie wieder öffnete, blickte sie in ein lachendes gebräuntes Gesicht mit blauen Augen.

„Mischa! Du wieder im Land. Seit wann bist du zu zurück?“

Mischa hob sie hoch und drehte sich mit ihr im Kreis. „Seit vorgestern. Und gleich bei meinem ersten Spaziergang in der alten Heimat, begegne ich der schönsten Frau der Welt.“ Er stellte sie wieder auf die Beine und küsste sie. „Du bist sogar noch viel schöner, als ich dich in Erinnerung hatte.“

„Und du übertreibst noch genauso schamlos wie früher.“ Sie klopfte ihm lachend auf die Schulter. „Du siehst toll aus. Australien hat dir gut getan. Aus dir ist ja ein richtiger Mann geworden. Sind die Muskeln echt?“ Sie tastete nach seinem Arm und fühlte. „Wow, wie unglaublich männlich!“

„Du bist noch genauso frech wie eh und je.“ Er tippte ihr auf die Nasenspitze. „Darf ich dich zu einem Cappuccino einladen. Oder hat sich deine Vorliebe für dieses Getränk inzwischen geändert?“

„Einmal ja und einmal nein.“ Susanna sah glücklich zu ihm auf. „Ja, für die Einladung, und nein, dass sich meine Vorliebe geändert hat. Ich schwärme noch immer für Cappuccino.“

„Und ich für dich.“ Mischa streichelte ihr über die Wange.

Susanna wurde siedendheiß. Die ungewohnt zärtliche Berührung brachte sie aus dem Konzept, ebenso seine blauen Augen, die sie bewundernd betrachteten. Erst als sie zusammen am Ufer entlang schlenderten, beruhigte sie sich wieder.

Susanna betrachtete ihn von der Seite. Mischa hatte sich sehr zu seinem Vorteil verändert. Er hatte zwar schon immer gut ausgesehen, doch jetzt ging etwas entschieden Männliches von ihm aus. Die Lachfalten um seine Augen hatte sich vertieft, und sein Lächeln war einnehmend. Sein früher dunkelblondes Haar, jetzt ausgebleicht von der Sonne Australiens und viel heller als früher, trug er eine Handbreit über den Nacken lang. Durch die Bräune der Haut leuchteten seine Augen besonders blau. Susanna musste ihn immer wieder ansehen.

„Es ist herrlich, wieder zurück zu sein.“ Mischa deutete auf den Rhein, dessen Wasseroberfläche im Sonnenlicht glitzerte. „Ich hätte nie gedacht, dass ich sogar diesen Fluss vermisste.“

Sie lächelte. „Er ist schön. Und viel weniger gefährlich. Ganz ohne Krokodile. Hoffe ich zumindest. Australien wäre nichts für mich.“

Mischa lachte. „An giftigen Tieren und Gefahren mangelt es dort nicht. Erzähl mir bitte, wie es dir in all den Jahren ergangen ist. Aus Sven konnte ich nicht allzu viel herausbekommen. Ihr habt nur wenig Kontakt?“

„Ach, du kennst doch meinen älteren Bruder. Diese Ratte gefällt sich noch immer als Mamas Liebling. Sobald wir uns sehen, kriegen wir uns in die Wolle. Da er ständig im Ausland jobbt, treffen wir zum Glück nur selten aufeinander.“ Sie blieb abrupt stehen. „Bist du bei ihm abgestiegen?“

„Vorerst, bis ich etwas Eigenes gefunden habe.“ Er grinste. „Ratte? Für mich ist er der beste Freund, den es gibt. Ich musste bei ihm unterkriechen, denn meine Mitbringsel aus Australien duldet meine Mutter nicht in ihrer Wohnung.“

Susanna lachte. „Mein Bruder ist wirklich der Einzige, der dir ein Krokodil in der Badewanne erlaubt. Hast du etwa eines mitgebracht?“

„Nur ein ausgestopftes. Von mir selbst erlegt.“

„Schäm dich. Für einen Trophäenjäger hätten ich dich nicht gehalten.“



„Bin ich auch nicht“ verteidigte er sich. „Nur bei diesem Urviech ging es um Leben und Tod. Es ging auf mich los. Ohne meine schnelle Reaktion hätte es mich gefressen.“

„Dann sei dir verziehen.“ Susanna legte den Kopf schief. „Es wäre doch schade gewesen, wenn du im Magen eines Krokodils gelandet wärst.“

Er lachte und führte sie weiter. „Erzähl mir von dir. Einiges konnte ich aus Sven herausbekommen. Du haust mit einer Agnes und Peter in einer WG und feierst Erfolge an verschiedenen Bühnen.“ Sein Blick verdunkelte sich. „Sven behauptet, du lebst von deinem Mann getrennt.“

Bei Susanna schrillten sämtliche Alarmglocken. „Das tue ich, aber wir stehen in ständigem Kontakt. Eine Scheidung kommt für uns nicht in Frage.“ Ihre Worte klangen eine Spur zu hart, was ihr im nächsten Moment leid tat. „Es ist eben eine ungewöhnliche Ehe“, fuhr sie ruhiger fort. „Reden möchte ich nicht darüber.“ Da Mischa sie nur fragend anblickte, schob sie ihn weiter. „Das mit Peter und Agnes stimmt. Sie sind meine Familie und genauso besessen wie ich. Peters Welt ist die der Bücher, Agnes' und meine die der Bretter und des Scheins. Sie schreibt Bühnenstücke und führt Regie, und ich bin noch immer hoffnungslos dem Schauspiel verfallen. Wir halten zusammen und gehen gemeinsam durch dick und dünn.“

„Und dein Theater?“, wollte Mischa wissen.

„Agnes und meines“, verbesserte sie ihn. „Es läuft prima.“

„Davon habe ich gehört. Und auch, dass du nicht nur eine erfolgreiche Schauspielerin bist, sondern den Nachwuchs förderst und unbekanntem Künstlern eine Chance gibst.“

„Was tut man nicht alles, wenn man in die Jahre kommt.“

Mischa grinste. „Brich mir nicht zusammen. Anfang vierzig sieht dir niemand an. Meine Mutter sagt, du bist nicht unterzukriegen und hättest den Schalk im Nacken sitzen. Sie behauptet, dass du trotz vieler Pechstrahlen nie deinen Humor verlierst und im Theater die Menschen sowohl zum Lachen, als auch zum Weinen bringst.“

Susanna lächelte. „Schwärmt sie noch immer von mir?“

„Sie ist dein größter Fan und bedauert, dass du mich damals abgewiesen hast. Du warst ihre Wunschschiwigertochter.“ Er blieb stehen und legte ihr seine Hände auf die Schulter. „Es freut mich, dass du trotz Schwierigkeiten dein Leben genießen kannst. Es ist auch wundervoll, völlig in seinem Beruf aufzugehen. Aber was ist mit der Liebe?“

„Was soll damit sein? Meine große Liebe ist meine Berufung, und der bleibe ich immer treu.“

Mischa starrte auf den Fluss, der ruhig und behäbig an ihnen vorbeifloss. „Vor vielen Jahren gab es für dich noch eine andere große Liebe. Eine, die auch deine Jugendliebe war.“ Er blickte ihr in die Augen. „Seinetwegen hatte ich bei dir nie eine Chance. Und dann, als er dich im Stich ließ, hast du einen anderen geheiratet. Lennart hat dich mit seinem Verrat und seiner Treulosigkeit verletzt. Du warst damals am Boden zerstört. Hast du ihn wenigstens vergessen?“

Susanna stockte kurz der Atem. Geübt darin, Theater zu spielen, zwang sie sich zu einem Lächeln. „Längst“, log sie betont lässig und schob ihn weiter. „Und jetzt Schluss mit den alten Geschichten. Ich will neue hören und zwar aus Australien und während ich meinen versprochenen Cappuccino trinke.“

„Na, dann los ins nächste Café.“ Mischa zögerte.

Susanna schien es, als wolle er noch etwas sagen, doch er schwieg und schlug stattdessen den Weg Richtung Innenstadt ein.

Susanna kam in den nächsten Tagen kaum zur Besinnung. Die Proben nahmen sie in Beschlag, ebenso Mischa. Er tauchte regelmäßig nach Theaterschluss auf, um sie auszuführen. Susanna genoss seine Aufmerksamkeiten, denn er verstand wundervoll von Australien zu erzählen. Auch sonst lenkte er sie von ihren Sorgen ab und brachte frischen Wind in ihr Leben. Wenn sie von Peters drohender Erblindung erzählte, hörte er ihr aufmerksam zu und half ihr mit mancher Idee und Vorschlägen weiter.

Sie fühlte sich in seiner Nähe geborgen. Mischa war nicht nur attraktiv, er gab ihr Zuversicht und half ihr, Lennart in den hintersten Winkel ihrer Gedanken zu verbannen. Nur, dass er vielleicht mehr für sie empfinden konnte, als sie zu geben bereit war, beschäftigte sie. Da sie jedoch verheiratet war, und er das wusste, machte sie sich keine allzu großen Sorgen. Bestimmt würde er nicht noch einmal Feuer fangen.

Susanna ließ sich daher nach den Proben von ihm ausführen oder lud ihn zu sich in die Wohnung ein. Dass er sich freiwillig vor der Premiere von ihr zurückzog, damit sie für ihren Auftritt die nötige Ruhe und Konzentration fand, rechnete sie ihm hoch an.



# Kapitel 4

## London

Zu seiner eigenen Verwunderung fiel Lennart der Abschied von England nicht schwer. Einige seiner Freunde würde er zwar vermissen, doch seit klar war, dass er etwas Neues beginnen konnte, war er von einer seltsamen Unruhe erfasst. Noch gab es einiges zu tun, sein Nachfolger musste in die Geschäfte eingeführt werden. Als sein Smartphone klingelte, erkannte er bereits am Display, die Nummer seines Chefs.

„Mister Master, was kann ich für Sie tun?“

„Mich zum Abendessen begleiten. Ein vorverlegtes Geschäftsessen. Ich möchte, dass Sie noch dabei sind und uns helfen, die Sache abzuwickeln. Passt Ihnen zwanzig Uhr? Mein Chauffeur holt Sie ab.“

„Einverstanden.“

„Ich schätze, dieses Geschäft bringt Ihnen noch einen Extrabonus ein. Ihr Entschluss, in Deutschland als Anwalt ganz von vorn zu beginnen, wird, was das Finanzielle betrifft, sicher nicht ganz einfach werden.“

„Aller Anfang ist schwer. Da ich einige Mandanten meines Vorgängers übernehme, wird es vermutlich nicht allzu schlimm werden.“

Masters seufzte. „Hoffentlich, aber wenn es schiefgeht, können Sie jeder Zeit wieder zu mir zurückkommen.“

„Sehr großzügig von Ihnen. Wenn allerdings klappt, was ich plane, wird meine finanzielle Durststrecke nicht von langer Dauer sein. Ich konnte bereits erste Kontakte von früher nutzen und habe wertvolle Informationen erhalten. Es gelingt Ihnen daher nicht, mein Vorhaben mit Schwarzmalerei zu torpedieren.“

„Das befürchte ich auch. Dann also bis heute Abend.“ Er legte auf.

Lennart trat ans Fenster und ließ sich das Gespräch durch den Kopf gehen. Es würde hart werden, sicher, doch es gab keinen Grund pessimistisch zu sein. Er drehte sich um und ließ seinen Blick auf ihrer Fotografie ruhen. Ob sie noch immer so schön war, wie damals? Lennart riss sich von den Gedanken an sie los. Es spielte keine Rolle für ihn. Wichtig war nur, dass er sein Ziel erreichte.

## Köln

Noch immer brauste tosender Applaus, der Vorhang fiel zum siebten Mal. Susanna konnte es kaum fassen.

Glücklich blickte sie in Mischas Gesicht, der, während der Szene am Grab und ihrer Darstellung als trauernde Witwe, Tränen in den Augen gehabt hatte. Nun lächelte er ihr zu und hob den Daumen.

Susanna verbeugte sich noch einmal. Ein Bote betrat die Bühne und überreichte ihr einen Strauß dunkelroter Rosen. Der Blick auf das Kärtchen verriet ihr, dass sie von Misha stammten. Gerührt drückte sie ihr Gesicht in die taufriischen Rosen und sog den Duft tief in sich ein.

Der Applaus schwoll erneut an, als Susanna auf ihre Kollegen deutete, die jetzt ebenfalls die Bühne betraten. Das Ensemble strahlte, denn sie hatten es geschafft, die durch die Presse hoch gesteckten Erwartungen des Publikums, noch zu übertreffen. Agnes' harte Proben und die Arbeit an jedem noch so winzigen Detail hatten sich ausbezahlt.

Als der Vorhang zum dreizehnten Mal hochgezogen wurde, bekamen Susanna und Agnes lautstark stehenden Applaus.

„Was für eine sensationelle Premiere“, rief Agnes, als sie gemeinsam die Bühne verließen.

Susanna griff nach ihrer Hand. „Es geht wieder aufwärts.“

„Tut es. Das Geld für Peters Eingriff haben wir in einem Jahr zusammen, samt Kosten für mögliche Notfälle.“ Sie legte den Arm um Susanna und führte sie in ihre Garderobe. „Zieh dich um. Der Abend ist noch nicht zu Ende. Der Empfang mit Künstlern, Presse und geladenen Gästen steht uns noch bevor.“

Am nächsten Morgen standen Agnes und Susanna auf der Bühne und betrachteten die Seitenbeleuchtung im Publikumsbereich.

„Die Lampe in der vorletzten Reihe ist kaputt.“ Agnes wies nach links. Mir ist das zufällig aufgefallen.“

„Können wir dort auf Licht verzichten?“

Agnes schüttelte den Kopf. „Nein, da hinten ist es viel zu dunkel. Über kurz oder lang fällt das jemandem auf. Auch die Treppe, die nach unten zur Herrentoilette führt, ist wegen zweier defekter Lampen viel zu dürrig beleuchtet. Der Treppengang wirkt dadurch schumrig-düster, wie in einem Krimi. Unser Stück heißt zwar 'Die schwarze Witwe', doch wir sollten die Frauen der Männer, die zum Pinkeln gehen, nicht unbedingt zu Witwen machen.“ Sie zuckte mit den Schultern. „Es hilft nichts, der Elektriker muss kommen.“

Susanna blickte zur Decke. „Ebenso unpassend wäre, wenn die Beleuchtung auf der Bühne ausfällt. Wie sieht denn das aus, wenn ich plötzlich im Dunkeln stehe?“ Sie seufzte. „Warum muss Technik immer nur kompliziert und teuer sein?“

Die Tür quietschte, und ein Mann betrat die Bühne. Es war Mischa. Er hielt einen Blumenstrauß in der Hand und kam lächelnd auf sie zu.

„So früh schon wach?“, neckte Susanna ihn. „Und schon wieder mit Blumen bewaffnet. Jetzt, wo ich die schwarze Witwe spiele, habe ich bald genügend Sträuße für meine eigene Beerdigung beisammen.“

Mischa lächelte. „Dafür sind diese schon mal nicht gedacht. In mir findest du deinen größten Fan. Und ein Fan tut seinem Idol fast alles zuliebe. Deshalb ...“ Er hielt den Strauß, der noch in blassrosa Papier eingeschlagen war, in die Höhe. „Solche Geschenke gehören sich einfach.“

Susanna seufzte. „Wieso schenkt niemand Vasen? Ich muss zu Hause schon auf Eimer und Kochtöpfe zurückgreifen.“ Sie zwinkerte ihm zu. „Wenn du dich schon in Unkosten stürzt, darf ich mir für das nächste Mal flache Seerosen wünschen? Die kriege ich nämlich in der Bratpfanne unter.“

Mischa lachte und überreichte ihr feierlich den Strauß. „Greife der Sache doch nicht vor. Diese Blumensorte muss unbedingt sein.“

Susanna stutzte. Der Strauß fühlte sich seltsam hart und unförmig an. „Was ist das?“

„Sieh nach, dann weißt du Bescheid.“

Susanna riss das Papier auf. „Mensch, eine Lampe.“ Erstaunt blickte sie in Mischas Gesicht.

„Euer Stück ist grandios, aber an der Beleuchtung im Publikumsbereich hapert es. Das fiel mir in jeder Pause auf. Und als ich mal nach unten musste, hätte nicht viel gefehlt und ich hätte die Tür zur Toilette bäuchlings rutschend mit dem Kopf geöffnet.“ Er deutete

nach oben. „Und dieser Leuchter flackert, irritiert und macht es auch nicht mehr lange.“

Agnes winkte ab. „Ich wollte gerade den Elektriker bestellen.“

„Nicht nötig. Das richte ich euch zum Selbstkostenpreis.“ Er blickte Susanna in die Augen. „Du bist eine wundervolle Schauspielerin. Kränkt es dich, wenn ich dir anstelle von Blumen nun Lampen, Birnen und Stoffe für die Stuhlbezüge schenke?“

„Das wird doch viel zu teuer für dich.“

Mischa zwinkerte ihr zu. „Dann kannst du den Preis für langstielige Rosen nicht kennen.“

„Kennt sie auch nicht“, schaltete Agnes sich ein. „Rosen und Sonstiges lässt sie sich prinzipiell schenken. Die Dame ist verwöhnt.“

Mischa lächelte zärtlich auf Susanna herab. „Na, dann versprochen, eine langstielige Rose schmuggle ich dir in die Lampen mit hinein.“

Susanna antwortete ihm nicht, sondern fiel ihm um den Hals. Nur Agnes bemerkte, dass sie Tränen in den Augen hatte.

Mischa hielt Wort. Jeden Abend saß er in der ersten Reihe und überreichte Susanna anstatt Blumen praktische Geschenke in Form von Lampen, Röhren, Haken für die Garderobe, Elektrokabel und all das, was im Theater gebraucht wurde. Seine originelle Art, die Mitbringsel zu verpacken, rührte sie. Es war ein wundervolles Gefühl, von einem Mann umsorgt zu werden. Als sie an ihrem freien Tag mit Mischa am Rheinufer spazieren ging, musste sie immer wieder zu ihm aufsehen. Seine blonden Haare waren vom Wind zerzaust, und er sah glücklich und zufrieden aus.

Mischa blieb stehen und deutete auf einen Schwan. „Sieht er nicht majestätisch aus? Es muss schön sein, auf dem Wasser dahingleiten zu können und ...“ Er blickte ihr in die Augen. „Du bist viel majestätischer.“

Susanna hob die Brauen. „Wenn ich eine Königin spiele, bin ich das vielleicht. Du hast deinen Satz nicht beendet. Was kommt nach dem und?“

„Ich wollte sagen, es muss schön sein, auf dem Wasser dahingleiten zu können und in Begleitung der schönsten Frau zu sein, die man sich vorstellen kann.“

„Damit meinst du doch nicht etwa mich?“

„Doch.“

„Wenn du auf Schwanensee anspielst, muss ich dich enttäuschen. In der Rolle der Schwanenprinzessin Odetta wirst du mich niemals auf der Bühne bewundern.“

„Ich weiß, das ist Ballett, und trotzdem fiel es mir ein. Wie in Schwanensee würde ich dich liebend gern von einem bösen Zauber befreien.“

„Das hast du mit deiner Hilfe längst getan. Mir ist, als wäre ich nicht nur von einem bösen Zauber, sondern von einem Fluch befreit.“

„Hat der Kerl viel geklaut?“

„Leider. Wir hätten die Geschäfte lieber allein führen sollen. Selbst mit meiner Misswirtschaft wäre unsere Lage nicht derart verheerend ausgefallen, wie sie es jetzt ist.“

„Mit Geld umgehen, war noch nie deine Stärke.“ Er strich ihr eine Locke aus der Stirn.

Susanna zog ein zerknirschtes Gesicht. „Daran hat sich bis heute nichts geändert. Ich habe keinen Sinn für diesen bürokratischen Kram. Agnes leider auch nicht. Sie übernimmt das jetzt trotzdem. Ich würde doch nur die Buchungen durcheinander bringen, Überweisungsformulare verlegen und das Bezahlen von Rechnungen glatt vergessen.“

„Kann ich euch helfen?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Wir sind Freunde und ...“ Er schob sie vorwärts.

„Beendest du neuerdings deine Sätze nicht mehr und lässt nur noch ein offenes 'und' am Ende stehen?“

„Es scheint so.“ Er lächelte und blickte in ihr Gesicht.

Susanna blieb stehen. „Verrätst du mir, wie der Satz weitergeht?“

„Gern. Wir sind Freunde, und da ist das selbstverständlich.“ Mischa wurde ernst. „Peters OP wird Unsummen verschlingen. Du kannst es dir nicht leisten, meine Hilfe abzulehnen. Durch Sven weiß ich, dass es sogar deiner Mutter nicht gelungen ist, Geld aus Gudrun und Walter herauszuschlagen.“

„Die beiden wollen eben, dass *ich* komme und zu Kreuze krieche, niemand sonst. Sag Sven, er soll dafür sorgen, dass unsere Mutter sich nicht unnötig lächerlich macht. Walter ist nicht für uns zuständig. Peter und ich kommen allein klar.“

Mischa legte ihr die Hände auf die Schultern. „Das bewundere ich so an dir. Du gibst nie auf und bist voller Zuversicht.“ Er lächelte ihr zu. Susanna fühlte sich von seinem Lächeln auf eigentümliche Weise berührt.

„Du weißt, was du mir bedeutest“, fuhr er fort. „Du bist stark, doch inzwischen hast du dir viel zu viel aufgebürdet. Die täglichen Auftritte, die Proben, die Sorgen wegen der Finanzen ...“ Er streichelte über ihre Wange. „Ich könnte dir etwas zuschießen. Üppig ist mein Konto nicht gerade, aber was ich habe, gehört dir.“

Susanna schluckte. „Danke für dein Angebot, aber du bist nicht für mich verantwortlich.“

„Ich würde es sehr gern sein.“

Sie konnte nicht verhindern, dass sie instinktiv vor ihm zurückwich.

„Ich meine, so wie früher“, lenkte Mischa ein. „Schon bei deinen Garagenaufführungen saß ich im Publikum und habe dir immer eine Münze zugesteckt.“

Susanna lächelte verträumt. „Eine silberne sogar. Auf die war ich besonders wild.“ Im nächsten Moment wurde sie traurig, weil sie daran denken musste, dass Lennart ebenfalls immer anwesend war. Susanna spürte den Stich in der Herzgegend, doch sie verdrängte die Gedanken an ihren ehemaligen Verlobten.

„Was ist mit dir?“, unterbrach Mischa ihre Gedanken. „Fühlst du dich nicht wohl?“

„Es ist nichts, ich musste nur daran denken ...“ Sie blickte auf den Fluss.

„Jetzt bist du es, die ihre Sätze nicht beendet. An was musstest du denken?“

„Wie es früher war, als ich sieben, und ihr Jungs vierzehn wart.“

Er grinste. „Du hattest es faustdick hinter den Ohren. Und als du zweiundzwanzig warst, durfte ich dir das Leben retten.“

„Sprechen wir bitte von etwas anderem“, bat sie und hauchte ihm einen Kuss auf die Wange. „Und glaube bitte nicht, dass ich vergessen habe, dass es mich ohne dich gar nicht mehr gäbe.“

„Das wäre ein schwerer Verlust für die Theaterwelt gewesen“, scherzte er. „Und mir bedeutet deine Rettung ganz besonders viel. Du kannst daher ohne Bedenken Geld von mir annehmen. Es geht schließlich um Peter.“

Susanna bemerkte, dass seine Hände zitterten, als er ihr über die Wange strich. Vielleicht war es das Zittern oder die Zärtlichkeit, die in dieser Berührung lag, und die dafür sorgte, dass ihr Herz plötzlich schneller schlug.

Ist das nicht ein Wink des Schicksals?, dachte sie. Konnte Mischa ihr helfen, zu vergessen und alles hinter sich zu lassen, was sie quälte.

„Danke für dein Angebot“, sagte sie. „Wenn ich Hilfe brauche, komme ich darauf

zurück. Vorerst will ich es allein versuchen.“

Mischa sah ihr lange in die Augen. „Wie immer.“

Susanna nickte. Schweigend setzten sie ihren Spaziergang am Rheinufer fort.